

«In Dank verschlingt sich alles Sein»

Nachruf auf Johannes Tautz (30.9.1914 – 13.3.2008)

Am 13. März dieses Jahres verstarb in Dortmund der anthroposophische Pädagoge und Historiker Johannes Tautz. Er stand im 94. Lebensjahr. Der Herausgeber dieser Zeitschrift kannte ihn seit 1978, und die in den folgenden Jahren entstehende freundschaftliche Verbindung war für ihn von wachsender Bedeutung und Fruchtbarkeit. In dankbarem Gedenken und in persönlich-unpersönlicher Form soll im Folgenden der Lebenslauf von Tautz in skizzenhaft-symptomatischer Weise nachgezeichnet werden.*

Der Weg zur «Kernphase» der Biographie

Johannes Tautz wurde am 30. September 1914 in Koblenz a. Rhein geboren. Er hatte eine zwei Jahre jüngere Schwester. Der Vater war selbständiger Kaufmann, die Mutter Bibliothekarin. Tautz besuchte, auf Wunsch des Vaters, das Realgymnasium. Dort traf er im Mal- und Zeichenlehrer Gerhard Schnell den Menschen, der ihn auf die Anthroposophie aufmerksam machte. Schnell stellte Schülerarbeiten am Goetheanum aus und führte in seinem Heim eine private Studiengruppe über die *Rätsel der Philosophie*, an der Tautz teilnahm. Eines Tages nahm Schnell seinen 17-jährigen Schüler zu einem Vortrag von Hans Büchenbacher mit, den dieser im Koblenzer Cusanus-Zweig hielt, zu einer Zeit, da sich der junge Tautz in Steiners *Philosophie der Freiheit* vertiefte.

Johannes Tautz wollte ursprünglich Literatur und Geschichte studieren, «wich aber auf die ›Orchideenfächer‹ Orientalistik, Religions- und Philosophiegeschichte aus, weil dort der nazistische Ungeist noch nicht eingezogen war». So lernte er Hebräisch, Griechisch und Sanskrit und begann die großen spirituellen Schriftwerke im Original zu studieren.



Johannes Tautz in jungen Jahren

Er befasste sich mit der Spätphilosophie Schellings und dissertierte über «Schellings philosophische Anthropologie».

Schon zu Beginn des Studiums konnte Tautz trotz knapper Mittel an einer Sommertagung in Dornach teilnehmen. Er erlebte Marie Steiner als Zuschauerin bei einer Aufführung von Albert Steffens Drama *Das Todeserlebnis des Manes*; Günther Schubert, der «mit geschlossenen Augen» vortrug; Erich Schwebsch, den späteren Kollegen an der Stuttgarter Schule, «mit den Händen dirigierend, während er über Bach und Händel sprach». Tautz versenkte sich vor der Aufführung des ersten Mysteriendramas Steiners in den Text und «ich fühlte mich in eine mir bekannt-unbekannte Welt aufgenommen». Ein paar Wochen vor seinem 21. Geburtstag verließ er Dornach wieder – «mit aufgeplügter Seele».

Im Jahr darauf tauchte er in die Sphäre der Christengemeinschaft ein. Er erlebte in der Messehalle von Köln im Olympiajahr 1936 eine von führenden Priestern getragene Sommertagung mit. Er beobachtete aus der Ferne, wie Friedrich Rittelmeyer vor seinem Vortrag unbemerkt in der hintersten Reihe des Saals saß: «Mir schien, als wolle er die Anwesenden in sich aufnehmen, um aus ihrer Anwesenheit sprechen zu können.» Dann hörte er Emil Bock über Cäsaren und Apostel sprechen und notierte: «Entweder ist er ein Romancier oder

er berichtet als Augenzeuge des heiligen Geschehens im Coenaculum, dem Haus des Abendmahls.»

Tautz setzte sein in Bonn begonnenes Studium in Berlin fort, wo er dank häufiger Zimmerwechsel den Nachforschungen der Partei entging, bei der er als «politisch unzuverlässig» galt, weshalb er nur eine provisorische Studiengenehmigung hatte. Er hörte Nicolai Hartmann, Romano Guardini und Eduard Spranger.

Bei Ausflügen in die Stadtumgebung entdeckte er, dass er sich die Landschaftsformen leichter einprägen konnte, wenn er im Gehen innerlich Wahrpruchsworte Steiners rezitierte.

Ostern 1937 konnte er eine Ostertagung in Dornach mitmachen und erlebte eine Aufführung des ersten Teils

* Johannes Tautz hat in seiner letzten Publikation *Lehrerbewusstsein im 20. Jahrhundert* (Dornach 1995) einen autobiographischen Bericht seiner ersten Lebenshälfte hinterlassen. Ferner stellte Ingrid Oppolzer dankenswerter Weise biographische Notizen sowie Photos zur Verfügung.

des *Faust* und hatte dabei das Gefühl, «als müsste ich alles mir nur Erreichbare noch aufsaugen, um für die bevorstehende Wüstenwanderung gerüstet zu sein».

Im Februar 1938 konnte er nochmals Rittelmeyer reden hören und nachher ein privates Gespräch mit ihm führen. Er erkundigte sich nach der Möglichkeit einer Priesterausbildung.

1938/39 setzte Tautz das Studium in Tübingen fort. Im nahen Stuttgart kam es zu einem Treffen mit E. A. Karl Stockmeyer, einem Lehrer der ersten Waldorfschule, von dem sich Tautz einen pädagogischen Kurs für Studenten erhoffte, sowie mit Erich Schwesch – wegebundene Begegnungen für sein späteres Lehrerdasein.

Auf den Kriegsausbruch antwortete Tautz mit einer ungewöhnlichen privaten Gegenmaßnahme: «Täglich schrieb ich einen Abschnitt aus Rudolf Steiners Vermächtnis *«Das Michael-Mysterium»* [heute in *Anthroposophische Leitsätze*] ins Tagebuch, um in der Turbulenz des Zeitgeschehens ein Gegengewicht zu schaffen.»

Tautz wurde zwar eingezogen und erschien bei der bereits vollzähligen Truppe, um alsbald aufgrund des Hinweises auf sein nicht beendetes Studium als überzählig wieder entlassen zu werden. Die Kriegsjahre erlebte er als Alpdruck, «die Astral-Atmosphäre verdunkelte sich und verbreitete eine wachsende Finsternis». Er entschloss sich endgültig zum Erzieherberuf: «Im Mitleben und Mitleiden der Zeitereignisse wurde mir bewusst, dass Europa nach dem Kriege eine Frage der Erziehungskunst sein würde, die das Fundament für eine menschenwürdige Gesellschaft vorbereitete», heißt es in seiner autobiographischen Skizze.

Nach Beendigung des Kriegs im Westen absolvierte Tautz in Marburg das Staatsexamen.

Er knüpfte Kontakte zur Dresdener Waldorfschule, die als «Versuchsschule» eingestuft war und daher im Regime länger überleben konnte als die anderen Waldorfschulen. Tautz suchte auch nach praktischer pädagogischer Erfahrung und wurde Privatlehrer von Sprösslingen des rheinischen Geldadels, die er auch in die Luftschutzkeller führen musste.

Nach Ausweitung des Kriegs zum Weltkrieg – nach dem Überfall der Japaner auf Pearl Harbor erfolgte auch der amerikanische Kriegseintritt – traf die Meldung einer erneuten Einberufung ein; doch Tautz wurde



Zur Studienzeit

als «nicht kriegsverwendungsfähig» eingestuft und auf eine Schreibstube der Kraftfahrtruppe nach Köln abbeordert. Hier erlebte Tautz den Bombenteppich mit den Flächenbränden.

1943 kam es zu einer Versetzung nach Lemberg, da Tautz keinen Dienstgrad hatte, wiederum als Schreiber. Der einzige Schuss, den er im Krieg abfeuerte, ging beim Reinigen seiner Waffe los. Statt dafür in den Arrest zu wandern, studierte er mit seinem Vorgesetzten, einem Anthroposophen, «Rudolf Steiners Selbsterziehungsbuch *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*» Beim Truppenrückzug war er

ohne Waffe, was ihm «ein Gefühl der Sicherheit gab».

Nach der deutschen Kapitulation geriet Johannes Tautz im Umkreis von Prag abwechselnd in tschechische, amerikanische und russische Gefangenschaft. Nach einer dramatischen Flucht gelangte er im Sommer 1945 zu seiner Familie in Bad Boll.

In Stuttgart angelangt, wurde er von Erich Gabert dazu aufgefordert, an der wieder zu eröffnenden Waldorfschule den Deutsch- und Geschichtsunterricht zu übernehmen.

Am 1. November 1945 stand er vor seiner ersten neunten Klasse und besprach mit den Schülern Schillers Drama *Die Jungfrau von Orléans*. Er empfand diesen Tag wie seinen «zweiten Geburtstag» und betrat damit die eigentliche «Kernphase meiner Biographie».

Mit der Zeit übernahm Tautz auch noch den freien christlichen Religionsunterricht.

Es kam zur Begegnung mit seiner, ebenfalls promovierten späteren Ehefrau. Sie zog in den folgenden Jahren drei Söhne auf und stellte ihren Gatten für seine Unterrichtstätigkeit sowie die wachsenden Aufgaben im Rahmen der Schulbewegung weitgehend frei.

Eine Trevrizent-Unterweisung in London

Kurz vor dem zweiten Mondknoten suchte Johannes Tautz seinen «Vorgänger» im Geschichtsunterricht der ersten Waldorfschule auf: Walter Johannes Stein. Es wurde ein einschneidendes, wegweisendes Erlebnis. Tautz berichtet im «Prolog» seiner 1989 erschienenen Stein-Biographie: «Im August 1951 kam die erste Begegnung in London zustande. Die Gespräche dauerten dreieinhalb Tage. Ständig wurden Notizen gemacht; ein Stoß vollgeschriebener Blätter, in Steins und in der ei-

genen Handschrift, ist noch vorhanden. Stein, der in England jährlich an die dreihundert Vorträge hielt, hatte sich einige Tage für die Unterredung freigehalten und ging bereitwillig auf die Fragen ein. Es war, als ob sich Schleusen öffneten und eine lange gestaute Flut ausströmte. In der Erinnerung klingen die Gespräche wie aus einer Sphäre der Zeitlosigkeit nach. Als ein Eremit in der Weltstadt, so erschien Stein dem Besucher, der eine Trevrizent-Unterweisung zu empfangen glaubte.»

Bei seiner Begegnung mit Walter Johannes Stein in London traf er auch den damaligen Royal Air Force-Offizier, der den Bombenangriff auf Köln leitete. Die Gespräche mit Stein orientierten und inspirierten die weitere Tätigkeit als Lehrer und zunehmend auch als Vortragender und Dozent an Lehrerseminaren. Besondere geistige Anregungen flossen ihm ferner aus dem persönlichen Umgang mit Emil Bock und Jürgen von Grone zu, um nur zwei von zahlreichen Persönlichkeiten zu nennen, denen er sich besonders verbunden fühlte. War es bei Bock der christologische Blick auf die Weltgeschichte, die ihm starke Impulse vermittelte, so bei von Grone die Verbundenheit mit dem deutschen Zeitschicksal und im Besonderen mit demjenigen von Helmuth von Moltke.

Tautz beteiligte sich als Redner auf nationalen und internationalen Lehrertagungen und war im «Haager Kreis» aktiv, einem internationalen Kreis von Lehrern, die auch meditativ arbeiteten. Daneben verfasste er feinsinnige Nachrufe auf Kollegen.

Mit sechzig Jahren (1974) erlitt Tautz einen Herzinfarkt und musste seine schulische Tätigkeit, die Kernphase seines Lebens, beenden. Nach eingetretener Genesung widmete er sich vermehrt publizistischen, beratenden und seminaristischen Aufgaben. Er wirkte auch weiterhin als anthroposophischer Redner im In- und Ausland, wie auch auf Lehrertagungen und an verschiedenen Lehrerseminaren. Pädagogische und zeitgeschichtliche Themen standen im Vordergrund.



Glück des Lehrerseins

Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und das Lehrerbuch

Im Jahre 1966 hatte Johannes Tautz drei Vorträge über die geistigen Hintergründe des Nationalsozialismus gehalten, die später unter dem Titel *Der Eingriff des Widersachers – Fragen zum okkulten Aspekt des Nationalsozialismus* erschienen sind, in erster Auflage im Jahre 1976 im Verlag *Die Kommenden*.

Diese Studie ist bis heute der einzige tiefer greifende Beitrag zu diesem Aspekt des Nationalsozialismus. Christoph Lindenberg suchte ihr sein Büchlein *Die Technik des Bösen* entgegenzusetzen, da ihm

Tautz' Ansatz als zu gewagt erschien.

In einer gegenwärtigen Internet-Rezension zu dieser Publikation von Tautz aus der Feder von M. Heinen-Anders heißt es: «Johannes Tautz legte mit der neu aufgelegten Schrift einen der wenigen Versuche vor, den Nationalsozialismus insbesondere unter esoterischen Gesichtspunkten zu ergründen. Im Gegensatz zu C. Lindbergs Schrift *Die Technik des Bösen* kommt er zu dem interessanten Ergebnis, dass der Nationalsozialismus durchaus aus dem esoterischen Blick als das erkannt werden konnte, was er ist: ein Eingriff des Widersachers. 1933, so äußerte sich Rudolf Steiner bereits 1924 gegenüber den Priestern der Christengemeinschaft «steigt das Tier aus dem Abgrund auf» (Rudolf Steiner, *Apokalypse und Priesterwirken*, S. 240), genau dieses Geschehen untersucht Johannes Tautz in seinem Buch. Das Abgründige des Nationalsozialismus ist esoterisch selten genauer er-



Mit der Klasse

fasst worden.» (www.amazon.de/Eingriff-Widersachers-Johannes-Tautz).

Der durch Rudolf Steiner neu inaugurierten pädagogischen Praxis setzte Tautz (zusammen mit Gisbert Husemann) ein markantes Denkmal: *Der Lehrerkreis um Rudolf Steiner in der ersten Waldorfschule: 1919–1925, Lebensbilder und Erinnerungen, herausgegeben vom Lehrerkollegium der Freien Waldorfschule Stuttgart-Uhlandshöhe durch Gisbert Husemann und Johannes Tautz.*

Es handelt sich um eine Sammlung prägnanter Porträts der von Rudolf Steiner zwischen 1919 und 1925 an die erste Stuttgarter Waldorfschule berufenen Lehrerpersönlichkeiten. Tautz verfasste u.a. die Skizze über Stein. Das Buch erschien 1977 in erster, 1979 in zweiter Auflage.

Begegnung im Zeichen der Verbundenheit mit W. J. Stein

In diese Zeit fiel die Bekanntschaft des Verfassers dieser Lebensskizze mit Johannes Tautz. Ich erinnere mich deutlich, wie Tautz den viel Jüngeren mit leisem Nachdruck darauf aufmerksam machte, dass das Lehrerbuch nicht «von», sondern «durch» Husemann und ihn herausgegeben worden war. Damit deutete er auf die dienend-inspirative Gesinnung hinter diesem Unternehmen.

In solcher Gesinnung wollte er die Bedeutung der Schulbewegung vor dem historischen Gewissen darstellen; zugleich war es eine Danksagung an den ihm wohl am Tiefsten verbundenen Urlehrer der Waldorfschule: W. J. Stein.

Stein war es in der Tat auch, welcher den Schreiber Ende der 70er Jahre zu Tautz führte. Ich hatte in England Steins Zeitschrift *The Present Age* entdeckt – eine Art Vorbild und Vorläufer des *Europäer*. Es entstand der Wunsch, mehr über Stein zu erfahren. Dies führte zu einem Briefwechsel mit seiner damals noch lebenden Tochter Clarissa Johanna Muller in Irland.



In Irland 1980, rechts: Clarissa Johanna Muller

Durch Manfred Schmidt Brabant auf den «Steinkenner» Tautz hingewiesen, nahm ich mit ihm im Herbst 1978 Kontakt auf. Bald darauf wurde ein gemeinsamer Irlandbesuch ins Auge gefasst.

Dieser kam im Juli 1980 zustande und trug mannigfache Frucht. Denn der Nachlass Steins kann wohl ohne Übertreibung als einer der reichsten und vielfältigsten innerhalb des Schülerkreises von Rudolf Steiner angesehen werden.

Es fand sich das Typoskript von Steins Dissertation, mit Randbemerkungen Rudolf Steiners. Es fanden sich Briefe und Meditationen Steiners für Stein, seine Mutter wie seinen im Ersten Weltkrieg auf rätselhafte Weise gefallenen Bruder. Auch Briefe und Aufzeichnungen von Ludwig Polzer-Hoditz, Eliza von Moltke, Ita Wegman, D. N. Dunlop und vielen anderen Persönlichkeiten kamen erstmals zum Vorschein.

Mit wichtigen Nachlassteilen nach Deutschland zurückgekehrt, reifte in Tautz der Entschluss, eine Stein-Biographie zu schreiben, während der Schreiber dieser Zeilen Steins Dissertation zu kommentieren begann und später herausgab.

Persönlich-Unpersönliches

Ich hatte in den darauf folgenden Jahren viele Gelegenheiten, Tautz von seiner mehr persönlichen, aber auch von tieferen Seiten kennen zu lernen. Auffallend war seine unbedingte Positivität allen menschlichen Erscheinungen gegenüber. Das war umso bemerkenswerter, als er sich zu Beginn der 80er Jahre in schwierigen privaten Umstellungen befand, da seine Ehescheidung bevorstand.

Unvergesslich bleibt, wie er mit Ernst betonte, nun gelte es, alles durchzukosten bis zum TZ, wobei er auf das Ende seines eigenen Namens anspielte. So durchschritt er auch leidvolle Lebensphasen mit furchtloser Entschlossenheit. Auch seine kunstsinnige Seele offenbarte sich manchmal in unerwarteter Weise. Er sprach einmal von seiner großen Liebe zu Wagners *Tristan*, in dem er intensiv gelebt habe, lange bevor ihm das Leben seine reale Lebenspartnerin zuführte.

Gleichzeitig konnte man eine große Lebensdankbarkeit um ihn verspüren. «In Dank verschlingt sich alles Sein», sagte er, Morgenstern zitierend, bei mehr als einem Abschied.

1980 erschien sein aus Vorträgen hervorgegangenes Büchlein *Menschheit an der Schwelle* im Urachhaus Verlag. Alle biographischen Schwellenerlebnisse werden in diesen Ausführungen auf die *urbildliche* Schwelle zwischen der physischen und der geistigen Welt bezogen. Insbesondere wird ein eindringlicher apokalyptischer

Blick auf das Ende des Jahrhunderts geworfen.

1989 wurde die Steinbiographie, deren Abfassung sich Tautz Kapitel für Kapitel abringen musste, publiziert. Tautz gehörte nicht zu den Schnellschreibern, denen die Dinge rasch aus der Feder fließen. Deshalb haben seine Formulierungen auch heute nichts von ihrer Prägnanz eingebüßt.

Summe der Lebensbestrebungen

Eine Tautz neben den pädagogischen Anliegen besonders am Herzen liegende publizistische Aufgabe war die Mitherausgabe der bis dahin nur privat zirkulierenden und nur partiell bekannten Aufzeichnungen Rudolf Steiners für Eliza von Moltke. Dass diese Aufzeichnungen, mitsamt den Post-mortem-Mitteilungen und den Briefen an Helmuth von Moltke heute ungekürzt vorliegen, ist dem unerschütterlichen Vertrauen von Tautz in die Wichtigkeit und Richtigkeit dieses Unternehmens zu verdanken. Denn es brauchte Mut, diesen Schritt zu wagen, ist doch nur zu leicht verständlich, welche Anfeindungen insbesondere die Post-mortem-Mitteilungen, über die in dieser Zeitschrift schon mehrfach berichtet wurde, erfahren mussten und noch verstärkt erfahren werden. Tautz steuerte den einleitenden Beitrag zum zweiten Band bei. Er schöpfte aus jahrzehntelanger Kenntnis und Vertiefung in das ungewöhnliche Material.

Der eigentliche Entschluss zu dieser Publikation wurde aus der gemeinsamen Erkenntnis geboren, dass einer drohenden Partialpublikation ohne sachgemäße Kommentierung zuvorgekommen werden musste. Vorläufer dazu waren bereits in dem unglückseligen Buch *Der Speer des Schicksals* von Trevor Ravenscroft enthalten. Ravenscroft hatte von Stein Einblick in Teile der Post-mortem-Aufzeichnungen erhalten und diese dann nach Steins Tod in verzerrter Form in sein reißerisches Buch gebracht. Diese Art von Publikation erfolgte ohne den nötigen Erkenntnisschutz für die tiefgreifende und für das Verständnis schwierige Materie. Dieser Entwicklung musste gegengesteuert werden.

Die letzte Veröffentlichung war sein Buch *Lehrerbewusstsein im 20. Jahrhundert – Erlebtes und Erkanntes*, das 1995 erschienen ist. In diesem Buch findet sich die eingangs erwähnte autobiographische Darstellung des Lebensweges zur «Kernphase» seines Daseins. Dieses Buch bietet darüber hinaus einen gewissermaßen vor dem historischen Gewissen unternommenen Rückblick auf die gesamte Schulbewegung seit 1919, mit zahlreichen



In den 80er-Jahren

Kurzporträts der in ihr führend tätigen Persönlichkeiten. Schließlich zeigt es die dreifache Anforderung an jeden aus der neuen Menschenerkenntnis handelnden Pädagogen auf: Wachheit gegenüber dem Zeitgeist, Verantwortung vor dem historischen Gewissen und Vertiefung anthroposophischer Erkenntnisse durch meditative Praxis. Werden diese Forderungen nicht genügend beachtet, müsste die Schulbewegung unweigerlich veräußerlichen und verflachen. Seine Sorge galt der Aufhebung der sich abzeichnenden Tendenzen in dieser Richtung.

In dieser letzten Publikation zog Tautz in persönlich-überpersönlicher Weise die Summe seiner gesamten anthroposophisch-pädagogischen Bemühungen.

Im Zeichen des Moltke-Schicksales

Die Verbindung mit den Moltke-Schicksalen schien in der Seele von Johannes Tautz besonders tief verankert. Ein wichtiges Gespräch Rudolf Steiners mit Helmuth von Moltke – unmittelbar vor dem Schicksal entscheidenden West-Feldzug – fand am 27. August 1914 in Oberlahnstein bei Koblenz, also in der Nähe des Geburtsortes von Tautz statt; einen Monat vor dessen Geburt.

Der Verfasser dieser skizzenhaften Aufzeichnungen kann es nicht als einen Zufall betrachten, dass die Urnenbeisetzung in Stuttgart, dem Kernort seines Lebenswirkens, am 23. Mai 2008 stattgefunden hat – dem Geburtstag Helmuth von Moltkes im Revolutionsjahr 1848.

So kann sich uns als eigentlicher Traggrund dieses dem anthroposophisch-pädagogischen Impuls gewidmeten Lebens das Vergangene und Zukunft umspannende europäische Jahrtausendschicksal offenbaren, in welchem die Moltke-Individualität eine führende Aufgabe innehat.*

Mit Johannes Tautz ist eine in langer, mit wachsender Geduld getragener Krankheit erprobte geistorientierte Seele in das übersinnliche Tätigkeitsfeld der anthroposophischen Bewegung eingetreten. Wer sich ihren Strebenzielen zu verbinden sucht, wird ihrer Inspiration gewiss sein können.

Thomas Meyer

* Helmuth von Moltke starb am 18. Juni 1916, im Vorfeld des Johannitages. Es ist der Tag des Erzengel Uriel dessen mahnende Geste das «historische Gewissen» wecken möchte. Siehe dazu Steiners Ausführungen in GA 224.